

Opa,

als Kind saß ich bei dir und Oma in der Badewanne/ Die mit dem goldenen Wasserhahn und der Blubberfunktion und danach warm eingepackt mit euch vor dem Fernseher.

Wir sind zusammen mit Thore und Nele zu den Karl-May-Festspielen gefahren, haben mit Cowboyhüten auf den Schalensitzen der Freilichtbühne gesessen, uns verzaubern lassen.

Ich erinnere mich an die zweiten Weihnachtsfeiertage und den Weihnachtsmann, mit seinem goldenen Buch. Auch er ist heute hier.

Deinen alten Partyraum in der alten Turnhalle, eigneten mein Bruder und ich uns an, um mit unseren Freunden zu feiern. Vorbei am Möbellager, hast du bei deinen Wochenend-Kontroll- und Schließrunden dann immer neugierig durch die Fenster gelugt und die Überreste der vergangenen Nacht entdeckt.

Du hast diesem Ort damals einen Namen gegeben.

„Watt habt da do wieder jequalmt, in eurer Opiumhöhle?“ hast du gefragt und dich über die Menge der Pfandflaschen und vollen Aschenbecher beschwert.

Warum habe ich eigentlich Dich nie gefragt, wie es nach euren Partys aussah?

Klar, wir waren nicht immer einer Meinung und haben uns auch aneinander reiben können.

Als ich vor acht Jahren nach Berlin gezogen bin, hast du dich bei einem meiner Bedburg Besuche, vor deiner Garage stehend, erkundigt „wie es mir gehe“.

„Do bei euch in Berlin, mit eurem Lenin und dinger Rotfront.“

Mich damals vor dir zu erklären, welche Ideen, Begegnungen und Momente mich geprägt haben, fiel mir immer etwas schwer.

Dann hast du dich in deine dunkelgrüne Honda Legend Limousine, mit Ledersitzen und Automatikgetriebe, gesetzt und bist davongefahren.

Ein beeindruckender Auftritt von dir.

Wenn du wüsstest, dass wir für deine Trauerkarte einen Songtext von Rio Reiser ausgesucht haben. Was würdest du dazu sagen?

Und trotzdem:

Meine Reisen, trampend durch Europa hast du immer interessiert verfolgt, zwar leicht besorgt aber mit gewissem Stolz, auf meinen Mut die Dinge etwas anders anzugehen.

An dem Nachmittag vor der letzten Silvesternacht, ihr ward später bei Brückners eingeladen, habe ich eure Wohnung auf den Kopf gestellt, den Esstisch verrückt, die Sofaecke umgeräumt und die alten 80er Jahre Fotoscheinwerfer von deinem Freund Manfred Martin aufgebaut. Ich wollte euch fotografieren.

Ich setzte das Licht, steckte den Stecker in die Steckdose und versetzte dich durch einen leisen Knall des Leuchtmittels in aufgeregte Irritation. Im eingenebelten Wohnzimmer versuchtest du dann die Sicherungen wieder reinzudrücken.

Diese Fotos zu machen war besonders, weil ich dich mit der Kamera herausfordern konnte. „Opa - streck doch mal deine Zunge raus“. Du musstest lachen.

Die Kamera hat zwischen uns beiden Momente entstehen lassen, die ungewöhnlich nah, frei und offen füreinander waren. Momente der gegenseitigen Selbstbewunderung. Mir war gar nicht bewusst, dass du so eitel warst. Immer darauf bedacht, stolz und toll auszusehen.

Und das tust du.

Jetzt -

hier auf dieser Leinwand.

Opa,

das war unsere letzte Begegnung.

An meinem Geburtstag, im Februar, haben wir uns das letzte Mal gesprochen.

Ich sollte dann mal vorbeischaun, dann könnte ich mir mein Geburtstagsgeschenk abholen. Was das wohl sei, wüsste ich ja.

Ja, die uralte Voigtländer Fotokamera deines Vaters. Schade, dass du mir sie nicht mehr selbst in die Hand drücken konntest.

„Wenn ich dann noch nich dud umjefalle binn“ sehen wir uns bald, hast du gesagt.

Nicht zum ersten Mal hast du von deinem eigenen Tod gesprochen, hast immer häufiger, mit Tränen in den Augen, auf dem Treppenabsatz deiner Wohnungstür gestanden und uns verabschiedet.

Gestern stand dann deine Urne noch auf der alten Hobelbank, im Wohnzimmer meiner Eltern und ich bin mir sicher, dass dir dieser Platz gefallen hätte.

Und:

Egal wo du jetzt bist, dort (in der Urne) oder da (im Himmel),
mich an dich zu erinnern, Opa Didi, heißt für mich, du bist bei mir.